

Nummer 3/2022 - 39. Jahrgang

# NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom  
Dachverband für Natur-  
und Umweltschutz

# Zukunft planen

# Mammutaufgabe und Riesenchance

Bis 2040 muss die Neuversiegelung bei null liegen, so der Klimaplan.

**Mit den Gemeindeentwicklungsprogrammen stehen die Kommunen vor einer Mammutaufgabe. Die Programme sind aber auch eine einmalige Chance für die nachhaltige Entwicklung.**

Auf der Basis des Landesgesetzes für Raum und Landschaft sollen die Gemeinden – vorzugsweise mehrere gemeinsam – ein Gemeindeentwicklungsprogramm erarbeiten. Damit gemeint ist eine langfristig ausgelegte Strategie, wo noch was gebaut werden soll, welche Flächen und Ensembles geschützt werden müssen und wie sich Tourismus und Mobilität entwickeln. Erstellt werden soll das Papier gemeinsam mit der Bevölkerung und damit auch den Umweltgruppen vor Ort.

## Ja zu ganzheitlicher Planung

Beim Gemeindeentwicklungsprogramm geht es um nichts weniger als die Verteilung von Ressourcen und Flächen. Denn am Ende des Prozesses wird der Gemeinderat eine Siedlungsgrenze beschließen. Flächen, die innerhalb dieser Grenze liegen, sind – vereinfacht gesagt – künftiges Bauland, für sie kann die Mehrheit im Rathaus recht einfach Widmungen und Bauvorschriften festlegen oder abändern.

Das Gemeindeentwicklungsprogramm ist die Vorlage für den Gemeindeplan (ehemals Bauleitplan). Der Druck auf die Bürgermeister\*innen ist damit enorm. Gemeinden, die es mit der nachhaltigen Entwicklung ernst meinen, nutzen die Erarbeitung dieser Strategie, um die Neuversiegelung auf ein Minimum zu reduzie-

ren, sie bis 2040 auf null zu bringen und die Gemeinde innerhalb der nächsten 18 Jahre klimaneutral zu machen.

Beide Ziele wurden zwar von der Landesregierung beschlossen, der Dachverband für Natur- und Umweltschutz fordert aber ein, dass sie auch für die Gemeindeentwicklungsprogramme gelten müssen. Schließlich ist der Planungsprozess aufwändig, kostet Geld und Zeit und auch die Partizipation muss ehrlich geführt werden. Am Ende muss daher ein Entwicklungsprogramm stehen, das den Anforderungen der Zeit gerecht wird.

## Es wird gebaut und gebaut...

Während die Gemeinden mit Grund und Boden haushalten sollten, führt die Landesregierung scheinbar neue Baurechte auf Natur- und Agrarflächen ein. Dabei hat das Gesetz für Raum und Landschaft das Bauen auf landwirtschaftlichen Flächen bereits äußerst großzügig geregelt und – entgegen den ursprünglichen Zielen – im Vergleich zur vorherigen Regelung noch weiter ausgebaut. Dabei hatte die Landespolitik immer wieder betont, dass diese üppigen Baurechte im Landwirtschaftsgebiet ein „all inclusive“ sein würden. Schließlich wolle man die Zersiedelung, den Flächenfraß und die Ausgaben für die öffentliche Hand

für die Erschließung stoppen. Seit Inkrafttreten des Gesetzes sind allerdings weitere Baurechte auf Natur- und Agrarflächen beschlossen worden, noch weitere sollen spätestens im Frühjahr folgen, etwa noch großzügigere unterirdische Baurechte, Kubaturgeschenke für energieeffizientes Bauen oder die Möglichkeit der Erweiterung von Hotelanlagen. Letztere werden paradoxerweise über die Landschaftsplanung eingeführt, womit der Landschaftsplan von einem Schutz- zu einem Kubaturverteilungsinstrument wird. Auf der Strecke bleiben die Natur, das Engagement vor Ort für den Schutz der Landschaft und der von der Landespolitik geprägte Grundsatz „innen flexibel, außen penibel“.

Aber: Die Gemeinden können jetzt beweisen, wie umsichtige und enkeltaugliche Planung funktioniert. Einige Ideen dafür haben wir auf den folgenden Seiten zusammengestellt.



## Madeleine Rohrer

Seit Dezember 2021 Geschäftsführerin des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz.

# Vivere nel futuro

Come vivremo nel futuro? Che aspetto avranno i nostri insediamenti? Sono i programmi di sviluppo comunale che dovrebbero garantire, che diventino vivibili e competitivi con una piccola impronta ecologica.

La legge provinciale „Territorio e paesaggio“ stabilisce le regole e gli strumenti per l'uso del suolo in Alto Adige e persegue diversi obiettivi, tra cui la garanzia dell'approvvigionamento locale, la disponibilità e l'accessibilità ai servizi pubblici, la rivitalizzazione del tessuto edilizio esistente, l'uso efficiente delle aree già sviluppate e la promozione di una struttura insediativa compatta per evitare traffico e limitare il consumo di suolo. Il programma di sviluppo comunale ha lo scopo di contribuire a raggiungere questi obiettivi, esso fornisce il quadro e la direzione per lo sviluppo futuro degli insediamenti.

## Promuovere la densità

Affinché uno spazio viva e si possa sviluppare, è necessaria una certa densità di persone. Lo scambio crea identità, comunità, solidarietà, innovazione. Uno degli obiettivi del programma di sviluppo comunale è quello di promuovere una certa densità di persone, servizi locali, luoghi di incontro e luoghi di lavoro. Esistono quindi criteri per la delimitazione delle aree insediabili. Un'area insediabile deve essere accessibile, avere una struttura insediativa compatta e diversi usi (abitare, lavorare,

istruzione, tempo libero), strutture pubbliche e commerciali, opportunità di sviluppo, spazi verdi pubblici accessibili e una buona offerta di trasporto pubblico locale e, ove possibile, molte ore di sole.

## Uso efficiente dell'esistente

Lo scopo di questi criteri è quello di ottimizzare l'utilizzo delle risorse e promuovere solo quei centri che oggettivamente hanno un carattere insediativo: luoghi che possono fornire i servizi fondamentali per i cittadini e che possono essere riempiti di vita a lungo termine attraverso investimenti privati e pubblici. Fuori dall'area insediabile il consumo di suolo è generalmente vietato, questo spazio è destinato allo sviluppo dell'agricoltura e della natura.

La legge stabilisce che nell'ambito dell'elaborazione del programma di sviluppo tutti i Comuni eseguano il censimento degli edifici vuoti e delle aree urbanizzate dismesse, non utilizzate o abbandonate esistenti e che questo rilievo venga tenuto in considerazione nel dimensionamento del fabbisogno. La mobilitazione del potenziale d'uso esistente deve avvenire prima che venga consumato nuovo suolo. Il Pia-

no Clima Alto Adige sostiene questa indicazione con l'obiettivo concreto di dimezzare il consumo di suolo entro il 2030 e portarlo a zero entro il 2040.

## Il processo

I Comuni elaborano il programma di sviluppo comunale preferibilmente in forma associata in collaborazione con i Comuni limitrofi e iniziano il processo con una delibera, nelle quali vengono definiti gli stakeholder, il gruppo direttivo tecnico



Il programma di sviluppo comunale punta a trovare un equilibrio tra insediamenti compatti e consumo di suolo.

e a livello politico, i temi sviluppati insieme e gli obiettivi principali. I cittadini interessati, le associazioni e i gruppi di interesse possono inserirsi nel processo da questo punto in poi e contribuire al lavoro con esperienza e conoscenze locali al fine di aumentare la qualità del risultato.



Fotos: Amt für Gemeindeplanung

Affinché uno spazio - come il paese di Trodena - si possa sviluppare, è necessaria una certa densità di servizi di civinatio e punti d'incontro.



## Carlotta Polo e Raphael Palla

Direttrice e Collaboratore presso l'Ufficio Pianificazione Comunale della Provincia di Bolzano. Due pianificatori che hanno a cuore la vivibilità e qualità di vita nei comuni, con particolare attenzione ai giovani.

**Progettiamo insieme il futuro!**

**Gestalte Zukunft mit!**

<https://gemeindeentwicklungsprogramm.it/#features>

Foto: privato

# Nachhaltig Naturraum managen

Schutz und Aufwertung der Landschaft sowie der naturräumlichen Ressourcen sind im Gemeindeentwicklungsprogramm als einer der zahlreichen Schwerpunkte festgehalten.

Die Bestandsaufnahme und Analyse von Natur und Landschaft haben einen wichtigen Stellenwert im Gemeindeentwicklungsprogramm. Die Ergebnisse fließen in die Entwicklungsziele mit ein, wobei im „Technischen Leitfaden für die Ausarbeitung des Gemeindeentwicklungsprogramms“ die Entwicklung eines Netzes von Frei- und Grünflächen im Siedlungsgebiet, Maßnahmen zur Entwicklung ökologischer

gen über landschaftliche Korridore miteinander in Verbindung, sind die Zukunftsaussichten besser. Ein funktionierendes ökologisches Netzwerk macht jedoch nicht an der Gemeindegrenze halt, es müssen Lösungen für große Raumeinheiten, wie zum Beispiel den Etschtal-Boden, gefunden werden. Eine Herausforderung, ist doch eine Koordination mit allen raumwirksamen Tätigkeiten erforderlich.



Foto: Kathrin Kofler

Das Biotop Burgstaller Auen ist durch ein Grabensystem an die Etsch angebunden, die Gräben sind aber strukturarm und erfüllen ihre Funktion als ökologischer Korridor nur bedingt.

Netzwerke sowie die Pflege und Entwicklung von Natur- und Kulturlandschaften bereits als Ziele festgelegt sind.

## Netzwerken für die Biodiversität

Durch den Siedlungsdruck und die Zunahme der menschlichen Aktivitäten wird die Südtiroler Landschaft zunehmend fragmentiert. Verschiedene natürliche und künstliche Hindernisse, wie Gewässer, Verkehrswege oder überbaute Flächen erschweren die Fortbewegung und Ausbreitung einzelner Tier- und Pflanzenarten, was zu einer Isolation der Populationen führen kann. Stehen die Populationen hinge-

## Kompensationsflächen als ökologische Bausteine

Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft, wie sie beispielsweise durch die Ausweisung von Gewerbe- und Baugebieten oder den Straßen- oder Pistenbau entstehen, erfordern Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen. Erstere müssen in einem sachlich-funktionellen Zusammenhang mit dem Eingriff stehen und die beeinträchtigten Funktionen gleichartig wiederhergestellt werden. Ist ein Ausgleich nicht möglich, kann der Eingriff durch Ersatzmaßnahmen kompensiert werden. Diese stehen in loser räumlicher, funktionaler und zeit-



Foto: Georg Prammer

Miteinander verbundene Hecken, Waldränder, extensiv genutzte Wiesen und Trockenmauern sind wichtige Korridore für die verschiedensten Tierarten.

licher Beziehung zur Beeinträchtigung.

Da Kompensationsflächen oft unter Zeitdruck gesucht werden müssen, sind kurzfristige Flächenverfügbarkeiten der entscheidende Faktor, wobei die landschaftlichen und ökologischen Aspekte häufig vernachlässigt werden. Wünschenswert wäre die Sicherung ausreichender Kompensationsflächen in den einzelnen Gemeinden und die Einbindung der einzelnen Maßnahmen in ein großräumiges Vernetzungskonzept. Mit der Verankerung der Kompensationsmaßnahmen im Gemeindeentwicklungsprogramm kann eine höhere Verbindlichkeit erzielt werden.

## Umweltaspekte im Blickfeld

Im Technischen Leitfaden wird auch auf die Strategische Umweltprüfung (SUP) verwiesen. Durch die Vernetzung der Planung und der SUP können schon während des Planungsprozesses die Umweltauswirkungen möglicher Planungsalternativen analysiert und eine bessere Planungslösung entwickelt werden.



## Kathrin Kofler

Vegetationsökologin, seit 2005 freiberuflich in den Bereichen Grundlagenerhebung, Naturschutz, Gutachten und Planung tätig.

Foto: privat

# Wer geht voran?

Gemeinden müssen jetzt fahrradfreundlich planen.

**Die beiden kommenden Jahrzehnte sind entscheidend für die Zukunft unseres Planeten. Und diese Zukunft liegt nun auch in der Hand der Gemeinden.**

Vom Brenner bis Salurn, von Sexten bis Taufers im Münstertal: Alle 116 Südtiroler Gemeinden müssen jetzt ein Programm entwickeln, wie sie Raum und Landschaft in den kommenden zwei Dekaden gestalten wollen. Bedeutender könnte der Zeitpunkt nicht sein: Genau in diesem Zeitraum werden wir als Menschheit festgeschrieben haben, ob wir den Klimakollaps abwenden oder ob wir so viel Treibhausgas emittiert und Natur zerstört haben, dass uns unsere Lebensgrundlagen um die Ohren fliegen.

Höchste Zeit also, sich genauestens zu überlegen, was wir tun und was wir unterlassen müssen. Die Gemeindeentwicklungsprogramme müssen diese Tatsache widerspiegeln, wir Bürger\*innen sollten daher genau hinschauen.

## Kreative Konkurrenz der Gemeinden

Der Klimaplan 2040 der Landesregierung beschränkt sich auf Ziele, die Maßnahmen sollen nächsten Sommer nachgefordert werden. Das sollte die Gemeinden nicht daran hindern, die Sache selbst in die Hände zu nehmen und sich gegenseitig mit noch effektiveren, klügeren, innovativeren Maßnahmen zu überraschen: Welche wird als erste klimaneutral? Welche die nachhaltige Vorzeigegemeinde?

Fantasie, Kreativität und der engagierte Blick über den Tellerrand sind gefragt.

Vieles wird möglich mit Willen und Mut und die Stadtregierungen von Barcelona, Paris oder Kopenhagen machen es vor: Öffentliche Verkehrsmittel und Fahrräder zu benutzen, wird dort dank neuer Raumplanungskonzepte immer attraktiver. Und auch in Südtirol soll der Individualverkehr laut Klimaplan um 40 Prozent reduziert werden. Das braucht ein Umdenken in unseren Köpfen, gewiss, aber die Grundvoraussetzung ist eine Infrastruktur, die so ein Umdenken überhaupt lebbar macht.

## Klimafreundliche Infrastruktur

Ich lebe in Mauls – ohne Auto. Ab 19 Uhr fahren hier keine Öffis mehr, ich würde also feststecken, wäre da nicht die Energiegenossenschaft Mauls und ihr wunderbar funktionierendes Car-Sharing mit zwei E-Autos. So kann ich auf ein Auto verzichten, die Gesellschaft spart Ressourcen und ich Geld – alle gewinnen. Gemeinden können solche Infrastruktur fördern, Bürger\*innen ermutigen mitzugestalten, nicht nur aber auch durch partizipative Prozesse wie Bürger\*innenräte. Sie können Initiativen fördern wie Energiegemeinschaften oder Genossenschaften (etwa die b\*coop in Brixen oder die DA im Obervinschgau) und und und. Es gibt viele zukunftsweisende Ideen, durch geschickte Planung und Kollaboration werden diese katalysiert. Je mehr Menschen an der notwendigen Transformation arbeiten, de-

sto schneller haben wir sie. Eine Einsicht ist dabei allerdings zentral: Die Politik muss Umweltgutachten und die Stimme der Umweltverbände deutlich ernst nehmen, gerade im Verhältnis zu Wirtschaftsinteressen. Wenn auf wichtige Hinweise zu den Gemeindeentwicklungsprogrammen seitens der Umweltverbände nicht eingegangen wird, wie das kürzlich in der Gemeinde Wolkenstein passiert ist, kommen wir gesamtgesellschaftlich nicht voran.

Wir brauchen jetzt Gemeindeentwicklungsprogramme mit konkreten Maßnahmen zum Klimaschutz. Dann vermeiden wir das Schlimmste und bauen zudem ein schöneres, weil saubereres, ruhigeres und gesünderes Südtirol. Wir haben nur zu gewinnen, packen wir's an!



## David Hofmann

Studium der Physik, aktuell Forschung an psychiatrischen Krankheiten an MIT und Stony Brook University. Mitbegründer des Bündnisses Climate Action South Tyrol und aktive Mitarbeit bei Scientists for Future und Extinction Rebellion.

Foto: freepik.com

Foto: privat

# Zukunft mitdenken

Der Klimawandel beeinflusst Lebensqualität und Sicherheit. Wenn wir dies schon heute in die Gemeindeentwicklungsprogramme einplanen, sind wir besser für die Zukunft gewappnet und können mit (Klima-)Risiken besser umgehen.

Durch den Klimawandel ist in Zukunft mit mehr Starkregen-Ereignissen, höheren Temperaturen, längeren Trockenperioden und einem saisonal verringerten Angebot von Frischwasser aufgrund verringerter Schneebedeckung in den Bergen zu rechnen. Diese Entwicklungen beeinflussen direkt oder indirekt alle Wirtschaftssektoren

Aber jede Gemeinde ist mit ganz speziellen Herausforderungen konfrontiert und muss diese erkennen, um angemessen reagieren und planen zu können. Beispiele sind:

– In städtischen Gemeinden ist die Gefahr von Hitzeinseln und Überschwemmungen bei Starkregen-Ereignissen



Foto: Gisele Dittl

Weniger Schnee, weniger Wasser: Auch das haben Gemeinden bei der langfristigen Planung zu berücksichtigen.

sektoren wie Verkehr, Tourismus, Landwirtschaft oder Gesundheit und sollten in jedes Gemeindeentwicklungsprogramm einbezogen werden. Hierzu können bestehende Klimaszenarien herangezogen werden, die zwar mit gewissen Unsicherheiten im Detail verbunden sind, aber die wichtigsten klimatischen Trends ausreichend erkennen lassen.

## Worauf Gemeinden achten sollten

In jedem Gemeindeentwicklungsprogramm müssen Gebiete definiert werden, die für eine künftige Bebauung in Frage kommen. Diese dürfen sich nicht mit Gefahrenzonen von Muren, Lawinen oder Überschwemmungen überlagern. Um den Klimawandel miteinzurechnen, werden etwa in Bayern für Hochwasserzonen auf die Höhe des Hochwasserabflusses pauschal 15 Prozent dazugerechnet.

ausgeprägt. Hier sind die Erhaltung und Erweiterung von Frischluftschneisen und Grünflächen sowie die Verringerung versiegelter Flächen wichtig.

– Stark touristisch geprägte Gemeinden müssen Verringerungen beim Wasserangebot und bei der Schneebedeckung mitdenken. Prämisse ist hier effizientes Wassermanagement und eine sorgfältige Planung künftiger Infrastruktur für Skiurlauber\*innen.

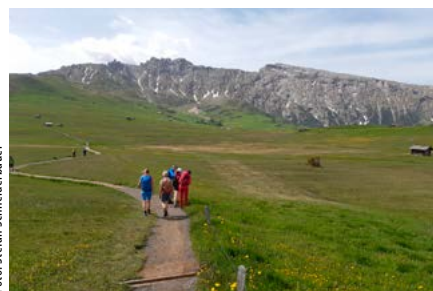


Foto: Stefan Schneiderbauer

Naturnahe Landschaft ist zu schützen und zu erhalten.

– Gemeinden mit ausgeprägtem landwirtschaftlichen Sektor müssen sich auf verlängerte Hitze- und Trockenphasen einstellen. Dabei ist die konsequente Wassereinsparung entscheidend, um den Ausbau von Speicherbecken limitieren zu können.

Diese und weitere Maßnahmen sind auch im Klimaplan Südtirol 2040 erwähnt und zum Teil in den dort vorgeschlagenen Zielen verankert.

## Naturbasierte Lösungen

Die Erstellung des Gemeindeentwicklungsprogramms stellt auch eine Chance für jede Gemeinde dar, sich aktiv in den Klimaschutz und die Klimaanpassung einzubringen. Dafür eignen sich naturbasierte Lösungen hervorragend, die die negativen Auswirkungen des Klimawandels reduzieren, Treibhausgasemissionen einschränken und meist auch zum Erhalt der Biodiversität beitragen. Hierzu zählen Maßnahmen wie das Schaffen von Ausgleichsflächen für Gewässer oder der Erhalt und die Ausweisung von Schutzwald. Eine Abkehr vom Fokus auf technische Lösungen hin zu naturnahen Maßnahmen ist auch in Hinsicht des zunehmenden Kostendrucks für den Bau und Erhalt „grauer“ Infrastruktur zu begrüßen.



### Stefan Schneiderbauer (links)

Leiter des Programms GLOMOS (zum Schutz und Erhalt von Gebirgsräumen) der Universität der Vereinten Nationen und der Eurac Research, Experte in Risikomanagement und Soziale Resilienz, befasst sich mit der nachhaltigen Entwicklung in Berggebieten weltweit.

### Peter Laner (rechts)

Absolvent der Raumplanung und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Regionalentwicklung der Eurac Research, befasst sich mit dem Schutz von alpinen Freiräumen und betreute ein Projekt zur Klimaanpassungsplanung.

Foto Peter Laner: Eurac Research/Annie Bortolotti  
Foto Stefan Schneiderbauer: Eurac Research/Tiberio Sorvillo